



„Das Neue muss nun mit Leben erfüllt werden.“

H. Hellmut Koch

Vier Jahre und fast hundert Tage

Hundert Tage sind es eigentlich erst am 11. Mai 2003, dass der Nürnberger Internist Dr. H. Hellmut Koch zum zweiten Mal Präsident der Bayerischen Landesärztekammer (BLÄK) ist. Dennoch wollte das Bayerische Ärzteblatt wissen, wie die zweite, nun fünfjährige Amtszeit so anläuft, was der bayerische Ärztechef auf Bundes- und Landesebene plant, welchen Visionen und Träumen er nachgeht.

BÄBL: Sie sind mit einem außerordentlich guten, vielleicht dem absolut besten Ergebnis zum Präsidenten der BLÄK wiedergewählt worden. Wie fühlt man sich da?

KOCH: Man fühlt sich erst einmal von so einem großen Vertrauensbeweis überwältigt. Das ist natürlich auch eine Verpflichtung für die nächsten fünf Jahre, es noch besser zu machen als in den vergangenen vieren. Es ist natürlich auch eine Herausforderung, das ist ganz klar. Es stehen viele Aufgaben an, die bewältigt werden müssen: Die große Politik auf Bundesebene. Als die größte Kammer in der Republik müssen wir hier auch ein deutli-

ches Wort mitsprechen. Auch in der Bundesärztekammer (BuÄK) müssen wir unsere Stimme mehr erheben. Dies ist uns, meines Erachtens, bereits in den letzten vier Jahren ganz gut und adäquat gelungen.

BÄBL: Was haben Sie sich als BLÄK-Präsident vorgenommen?

KOCH: Auf der gesundheitspolitischen Ebene braucht es eine Vision. Diese Vision muss heißen: Die Arzt-Patienten-Beziehung, also der Umgang des Arztes mit dem Patienten, muss wieder frei von ökonomischen Zwängen werden. Nur wenn dies der Fall ist, kann der Patient sinnvoll behandelt werden, kann ein Therapieerfolg überhaupt erzielt werden. All das, was wir in die Politik einbringen, und das, was wir in den entsprechenden Gremien diskutieren, muss sich auf dieses Ziel hinbewegen. Das beginnt damit, dass wir die finanziellen Probleme in der Gesetzlichen Krankenversicherung (GKV) lösen müssen, weil diese ja das Ursächliche sind. Die Probleme sind aber sicher nur lösbar, wenn – und das

hat nun mit Gesundheitspolitik weniger zu tun – die Arbeitsmarktsituation optimiert wird. Hier besteht ein direkter, enger Zusammenhang, auf den wir keinen Einfluss nehmen können. Wenn die Arbeitsmarktsituation nicht besser wird, werden diese Diskussionen alle nur auf dem Papier stehen bleiben und zu keinem Ergebnis führen. Und wie gesagt, das Ziel muss sein, dass wir die Patienten wieder untersuchen und behandeln können, ohne ökonomische Zwänge. Unser ärztliches Handeln und Tun soll sich nurmehr nach dem wissenschaftlichen Standard, den Qualitätsstandards und der Evidence based Medicine richten und nicht danach, was im Budget vorhanden ist und was nicht. Das ist, denke ich, eine fatale Entwicklung in der Medizin.

BÄBL: Ist das eine Wunschvorstellung?

KOCH: Nein, ich sagte ja: Es ist eine Vision. Eine Vision heißt natürlich, dass man danach streben muss, dieses Ideal zu erreichen. Sehr wahrscheinlich scheint es momentan nicht zu

sein. Wenn es uns allerdings gelingt, auf dem Weg zu dieser Vision verschiedene finanzielle Zwänge, die wir derzeit in den Praxen und Kliniken haben, abzubauen, dann wäre dies ja schon ein großer Gewinn.

BÄBL: Sie haben sich besonders für die Modernisierung der BLÄK stark gemacht. Welche konkreten Projekte planen Sie bis 2008?

KOCH: Wir hatten in den letzten vier Jahren die Grundlage gelegt, für alles das, was nun im Einzelnen ausgefeilt angegangen werden muss. Die Novelle des Heilberufe-Kammergesetzes (HKaG), das muss man retrospektiv sagen, war zwingend erforderlich. Wir mussten zwingend die Organisationsstrukturen der ärztlichen Standesorganisationen in Bayern neu organisieren, um ein modernes Management aufbauen zu können. Gerade im Hinblick auf die Herausforderungen, die Mitglieder, Patienten und Politik an uns stellen. Auch wenn der eine oder andere vielleicht am Anfang nicht so ganz überzeugt von der Neuordnung war. Dass die Änderung des HKaG der richtige Weg war, denke ich, hat sich im ersten Jahr seit Bestehen wohl schon gezeigt. Und jetzt sind wir alle gefordert, dass wir das, was wir im HKaG geändert haben, auch sinnvoll in die Tat umsetzen. Das heißt, dass wir auf der einen Seite unsere Verwaltung so optimieren, dass wir Ressourcen einsparen, und dass wir auf der anderen Seite aus unserer Janusköpfigkeit zwischen behördlichen Aufgaben und Serviceunternehmen, das Serviceunternehmen für Ärztinnen und Ärzte mehr betonen. Last but not least, sollen natürlich auch unsere Patientinnen und Patienten von der Strukturänderung profitieren. Das Neue muss nun mit Leben erfüllt werden, was gerade in Kreis- und Bezirksverbänden noch mit sicher viel Arbeit verbunden ist. Ferner müssen wir hier innerhalb der BLÄK Verschiedenes reorganisieren. Wir haben bereits innerhalb der BLÄK eine neue Verwaltungsstruktur geschaffen, aber auch diese muss nun belebt werden.

BÄBL: Was heißt beleben konkret?

KOCH: Na, zum Beispiel überlegen, ob wirklich alle Dinge, die die BLÄK bisher gemacht hat, von der BLÄK auch künftig gemacht werden müssen. Oder, ob sie nicht, wie es andere Kammern auch tun, outgesourct werden könnten. Gerade wenn ich an die Fortbildung denke, die ja immer wichtiger wird.

BÄBL: Wo sehen Sie in den kommenden fünf Jahren die größten Herausforderungen auf die BLÄK zukommen?

KOCH: Wenn ich nun lese und höre, was Gesundheitsministerin Ulla Schmidt und die Politik zur Fortbildung sagen, wird das der zentrale Punkt der Zukunft sein: Fortbildung als qualitätssichernde Maßnahme. Das heißt, wir

müssen darauf noch viel mehr Augenmerk richten als in den letzten vier Jahren, wo wir das Freiwillige Fortbildungszertifikat kreiert und in Bayern als eine der ersten in Deutschland richtungsweisend eingeführt haben. Wir müssen es optimieren, sodass es qualitativ sinnvoll erscheint, die Ärztinnen und Ärzte nicht zu sehr belastet, aber die Kolleginnen und Kollegen dennoch ihrer Fortbildungspflicht nachkommen können. Doch es gibt viele zentrale, gleich wichtige Punkte. Grundsätzlich liegt mir das Thema Strukturänderung sehr am Herzen. Dann gilt es Dinge, wie zum Beispiel die Beitragsordnung, zu regeln, um eventuelle Ungerechtigkeiten aus der Welt zu schaffen. Ein entsprechender Vorschlag, den wir in diesem Jahr dem Bayerischen Ärztetag unterbreiten werden, wird gerade erarbeitet.

BÄBL: Im Vorstand der BuÄK zählen Sie, zählt Bayern, zu einem der einflussreichsten Mitglieder. Was wollen Sie da gerade in Sachen Weiterbildungsordnung gestalten?

KOCH: Ja, das mit dem einflussreich ist natürlich mehr eine emotionale Aussage, weil letztendlich die BLÄK, genauso wie alle anderen Ärztekammern, eine Stimme in der BuÄK hat. Aber natürlich kann man mit entsprechendem Fachwissen, mit entsprechendem Hintergrund und mit entsprechender Zuarbeit der Mitarbeiter hier aus der BLÄK, die ja hervorragend ist, auf Bundesebene eine gewisse Meinungsführerschaft erzeugen. Was die Weiterbildung angeht, so haben wir in den letzten vier Jahren eine Novelle der Weiterbildungsordnung vorbereitet. Uns war klar, dass wir mit den Vorgaben des Deutschen Ärztetages, und zwar Modernisierung, Deregulierung, Klarheit, Flexibilität und Transparenz herzustellen, eine Art Sisyphusarbeit vor uns haben werden. Wir mussten sehr viele Kompromisse schließen, weil doch viele Kolleginnen und Kollegen ihre eigenen Interessen vor das Gemeinwohl stellen. So konnte letztendlich nicht die schönste Weiterbildungsordnung aller Zeiten entstehen, sondern ein Kompromiss der alle diese Dinge beinhaltet. Ich denke, dass wir aufgrund der Vorgaben des Ärztetages einen sehr guten Kompromiss zusammengebracht haben, hinter dem ich voll stehe.

BÄBL: Welche Chancen geben Sie denn diesem Kompromiss?

KOCH: Das, was wir jetzt auf dem Deutschen Ärztetag 2003 vorlegen werden, entspricht den Beschlüssen der letzten Deutschen Ärztetage und erfüllt die Wünsche, die die Delegierten an die Weiterbildungs-gremien geäußert haben. Dass dies nicht allen so gefällt, ist ganz klar. Ich bin davon überzeugt, dass die Delegierten ihre bisherige Linie auch weiterhin so einhalten werden. Dann müssten sie dieser Novellierung der Weiterbildungsordnung zustimmen. Klar ist jedoch, dass die BuÄK und

die Weiterbildungs-gremien das Gesamte im Auge behalten müssen und nicht auf Einzelinteressen Rücksicht nehmen können. Es sei denn, sie sind elementar wichtig – an den Punkten haben wir es auch getan.

BÄBL: Ihre beiden Vizepräsidenten streben eine „Politisierung der BLÄK“ an. Sehen Sie das auch so?

KOCH: Das Stichwort Politisierung ist vielleicht etwas missverständlich, aber im Prinzip stimme ich dem voll und ganz zu. Wir haben ja bereits in der letzten Amtsperiode damit begonnen und haben uns vermehrt wieder vor allem in die bayerische Gesundheitspolitik eingemischt. Wir befinden uns in der Situation, dass wir mit zwei Ministerien verhandeln müssen, mit dem Gesundheits- und dem Sozialministerium. Wir haben verschiedene politische Diskussionsrunden vom Zaun gebrochen. Unsere Sommergespräche beispielsweise, haben sich ja etabliert und da finden sehr fruchtbare Diskussionen statt. Ganz klar, wir müssen uns auch in die bayerische Politik noch mehr einmischen, als wir dies in der Vergangenheit getan haben. Auch hier haben wir in den vergangenen vier Jahren einen guten Grundstock gelegt, sodass wir auch hier wieder gehört werden. Die Zusammenarbeit sowohl mit dem Gesundheitsminister Eberhard Sinner als auch mit der Sozialministerin Christa Stewens hat sich in den letzten Jahren als sehr fruchtbar erwiesen und wird sich auch so weiterentwickeln – ich bin sicher. Wir werden also mehr politische Aussagen machen, als dies bisher der Fall war, wobei wir hier als BLÄK immer an gewisse Grenzen stoßen. Da tut sich unsere Schwesterkorperschaft, die Kassenärztliche Vereinigung, bei manchen Dingen vielleicht etwas leichter als die BLÄK mit ihrem ethischen Hintergrund.

BÄBL: Und ganz persönlich. Wo liegen Ihre größten Aufgaben in den nächsten fünf Jahren?

KOCH: Also neben der großen Politik, die ja für alle Ärztinnen und Ärzte ganz relevant ist, liegen für mich im Moment und in ganz naher Zukunft die Aufgaben innerhalb der Kammer ganz weit vorne. Ich will die Kammer zu einer modernen Kammer umbauen. Die BLÄK als optimale Anlaufstelle für die Ärztinnen und Ärzte Bayerns, für die Patientinnen und Patienten in Bayern und für die Politik. Ein schönes Ziel wäre dahin zu gelangen, dass jede Ärztin und jeder Arzt in Bayern nach fünf Jahren sagt: „BLÄK: Ja wunderbar, da zahle ich gerne meinen Beitrag hin.“

Vielen Dank für das Gespräch.

Die Fragen stellte Dagmar Nedbal (BLÄK)